Den Himmel mit Händen fassen

Hier eine weitere Fortsetzung im Lesungstext meines Buches **"den Himmel mit Händen fassen"** erschienen im Alkyon Verlag /Marbach ISBN 3-934136-30-3. Erhältlich in allen Buchhandlungen (bitte auf das Verzeichnis lieferbarer Bücher VlB hinweisen) bei Amazon über Peter Reimer und natürlich bei mir, ich habe noch Restbestände von den verschiedenen Lesungen
Ich wünsche einen angenehmen Sommertag
madrilena

FORTSETZUNG
Schweigend legten wir den Weg nach Jerusalem zurück. Die Straße stieg immer weiter an. Zu beiden Seiten Wüste. Stein und flimmernde Luft. Vor uns die ersten Anzeichen einer Stadt. Neben der Straße Steinhäuser, Schrebergärten und ein Kirchturm, mit einer schiefergedeckten Kuppel.
Und dann waren wir auf einer breiten Autobahnanfahrt mit hektischem Verkehr und Benzingestank.
"Ich fahre noch nicht zum Hotel“, unterbrach Jonas das Schweigen, "sondern zuerst zum Ölberg.
Ich möchte dir Jerusalem so zeigen, dass du es nie mehr vergessen wirst.“
Ich konnte nur nicken, fühlte mich zweigeteilt. Noch war ich in der Wüste vor dem St. Georgskloster. Konnte mich nicht vom Brief der Mutter lösen. Duckte mich innerlich unter den Eröffnungen, denen ich mich so plötzlich ausgeliefert fühlte.
Andererseits war ich hier und hatte mit allem gerechnet, nur nicht mit diesem Großstadtgewirr. Obgleich ich nicht genau wusste, was ich erwartet hatte..... Die Großartigkeit von El Kuds - der Heiligen?.... Die Andersartigkeit von Yerushalayim, der Stadt der Juden... oder Jerusalem, die Stätte der Christen mit Grabeskirche und Via Dolorosa?...
Ich hatte mir vorgestellt, dass das Einmalige, was Jerusalem in der ganzen Welt bedeutet, diese Stadt so geprägt habe, dass sie einfach nicht alltäglich wirken könnte. Wie wirklichkeitsfern waren meine Vorstellungen gewesen.
Und dann lag Jerusalem vor uns, und es war alles so, wie ich es mir erträumt hatte. Die Abendsonne tauchte die Stadt in ein Licht, das verklärte und gleichzeitig allem eine helle Deutlichkeit gab. Am Abhang des Ölbergs breitete sich der große jüdische Friedhof mit seinen blendend weißen Grabsteinen aus. Und auf diesen Gräbern lagen unzählige kleine Steine. Keine Blume. Kein Kranz. Keine Kerze. Nur die hellfarbigen Kiesel.
"Wir Juden legen keine Blumen auf unsere Gräber, sondern Steine." Jonas war hinter mich getreten, nachdem er mich einige Minuten allein gelassen hatte, damit ich den ersten Eindruck von dieser Stadt ungestört in mich aufnehmen konnte.
Gedankenverloren schaute ich den Menschen zu, die zwischen den Gräbern eine Trauerfeier abhielten. Schwarz gekleidete Gestalten mit breitkrempigen Hüten zwischen grell-weißen Gräbern. Ich zitterte.
‘Yoshua hat kein Grab und für die vielen Millionen in den Lagern umgebrachten Juden gab es höchstens das Massengrab oder die Kalkgruben’, wollte ich sagen....
Aber,… ich schwieg.
Würde es mir je wieder möglich sein, mit meinem neuen Wissen so weiter zu leben wie bisher? Ich spürte, wie ich zu versinken drohte in dem Unfassbaren, das in mein Leben getreten war.
Ich war Jonas dankbar, das er jetzt im Ton eines Reiseführers meinte:
"Siehst du dort das Kidrontal? Der Tradition nach erschallen Posaunen, wenn der Tag der Auferstehung der Toten anbricht. In diesem Tal soll dann das Jüngste Gericht stattfinden."
Jonas deutete jetzt mit weiter Geste auf eine weiße Kirche. "Und dort? Der schwarzweiße Kirchenbau mit dem seltsamen Dach ist die Dominus flevit Kirche. Sie ist auf dem Felsen erbaut, auf dem Jesus über das Schicksal der Stadt geweint hat. Und gleich in der Nähe die ‘Todesangstkirche’."
Fragend schaute ich ihn an. "Warum Todesangstkirche?"...
Und dachte, ob Yoshua auch Todesangst gefühlt hat - damals? Wie lange sein Sterben gedauert haben

Den Himmel mit Händen fassen

mag? Auf was fiel sein letzter Blick? Vielleicht... auf eine kleine Blume, verirrt und einzeln in schwarzer Erde? Was war das letzte, was sein Ohr vernahm? Ein Schrei, ein Gebet, ein Befehl? Oder... war es der Wind?
Längst hatte ich meine Frage vergessen, als Jonas antwortete. "Du erinnerst dich an die Worte von Jesus. Vater nicht wie ich will - DEIN Wille geschehe! Nach einer Nacht der Auflehnung gegen den Tod soll er diesen Satz hier gesprochen haben."
Ich seufzte. "Das ist für mich der schwerste Satz im ganzen Vater Unser. Wenn ich ihn wirklich annehmen könnte, müsste ich ergeben in mein Schicksal sein. Das bin ich aber nicht."
Und leise für mich fragte ich, ob Yoshua wohl sein Schicksal angenommen hatte? Worte, wie ‘DEIN Wille geschehe’ oder ‘vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun’, waren mir schon von jeher schwer verständlich. Dazu gehörte eine Größe, die ich mir nicht zutraute. Oder... war es gar nicht Größe, sondern Glaube? Gottvertrauen?
Ich wandte mich Jonas zu: "Ob Yoshua zu solchen Gedanken fähig war? Seine Mörder wussten doch ganz genau, was sie taten. Es gibt keine unschuldigen Täter....."
Er legte sanft den Arm um meine Schultern. "Sophie, Du bist so unvorhergesehen in eine quälende Vergangenheit gestoßen worden. Erinnerst du dich an den See Genezareth und die Worte meines Freundes? Er meinte einmal. 'Gott ist unser Vater, doch bei so vielen Kindern kann er sich nicht gleichzeitig um alle kümmern.... Aber wenn du kommst und sagst, Vater, ich habe ein Problem, da wird ER sagen, entschuldige, dass ich mich nicht um dich gekümmert habe. Jetzt habe ich alle Zeit der Welt nur für dich, lass uns sprechen'."
Ich beherrschte mich nur mühsam. "Wir haben schon einmal davon gesprochen, aber ich frage wieder, wo war denn dieser Gott damals in Auschwitz? Was wurde seinen Kindern angetan! – und… er griff nicht ein. Da ist es leichter für mich, das zu glauben, was deine Rabbiner sagen, Gott ist nicht denkbar, er ist nicht erreichbar."

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).